

Nacheifern!

Der Bertini-Preis 2015 wurde in Hamburg verliehen. Wir berichten von der Veranstaltung am 27. Januar 16 (Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus) im Ernst DeutschTheater und stellen die Preisträgerinnen und Preisträger vor

Die Spannung war den 64 Jugendlichen anzumerken, als die Intendantin des Ernst Deutsch Theaters, Isabella Vértes-Schütter, vor vielen jungen Gästen, Angehörigen, Interessierten, Presse und sogenannten VIPs die 18. Preisverleihung eröffnete. Sie erinnerte u.a. an den verstorbenen Ralph Giordano und an dessen Vorsatz, die Demokratie zu verteidigen gegen die, die sie angreifen: „Dann hat er mich am Hals!“ So war deutlich, wer und was hier gefördert und gelobt werden sollte.

Preisträgerinnen und Preisträger

- „Leben mit Behinderung – Stolperstein in Finkenwerder für Hermann Quast“ Ein Projekt von fünf Schülerinnen der gemeinsamen Oberstufe der Stadtteilschule Finkenwerder und des Gymnasiums Finkenwerder.
- „Sport mit Flüchtlingen“ Ein Projekt von 20 Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Bondenwald.
- „Adolf Hitler – ein Ehrenbürger Uetersens?“ Ein Projekt von acht Schülerinnen und Schülern des Ludwig-Meyn-Gymnasiums in Uetersen.
- „Let me speak – Songs zum Thema IS und Pegida“ Ein Projekt von 20 Schülerinnen und Schülern der Stadtteilschule Wilhelmsburg.
- „Überleben – Eine szenische Lesung wider das Vergessen“ Ein Projekt von elf Schülerinnen und Schülern des Abiturjahrgangs der Gelehrtenschule des Johanneums.

Jedes Projekt wurde vorgestellt mit einem kleinen Film und einer Laudatio der „Paten“ aus den Reihen der Förderer des Vereins (Bertini-Preis e.V. - <http://bertini-preis.hamburg.de/>).

Erstaunen und Erkenntnisse

Alle durften sie auf die Bühne. Und das war gut so, denn Lob und Anerkennung hatten sich alle Akteure verdient! In den kurzen Interviews, die der Moderator Jan Frenzel vom Norddeutschen Rundfunk mit einigen aus jeder Gruppe auf der Bühne führte, hörte das Auditorium von erstaunlichen Begebenheiten, die bei der Durchführung der Projekte zu meistern waren, von „Aha-Erlebnissen“, von Mitgefühl, von Widerständen bei Recherche und Präsentation – eben: Es lief nicht immer „glatt“ und das regte alle Preisträgerinnen und Preisträger zum Nachdenken und Handeln an. Und das sprach sich auch herum im Umfeld der Projekte: es wurde diskutiert und berichtet – auch überregional. So erfüllten alle Projekte die Auswahlkriterien für den Preis.

Da wollten sie beispielsweise am Gymnasium Bondenwald mit unbegleiteten jungen Flüchtlingen Sport machen und stellten fest, dass auch Erwachsene Lust hatten mitzumachen. Zuerst standen zwei Hallen zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler mussten sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass oft Frauen, Mädchen und Männer nicht zusammen Sport machen „durften“. Was tun ...? Aber als dann nur noch eine Hal-

le zur Verfügung stand ... Da konnte doch gleich bei dieser Preisverleihung die Initiative ergriffen werden. Denn der oberste Dienstherr, Ties Rabe, hatte ja eben ein Grußwort gesprochen. Ob er denn Abhilfe schaffen könne bei der Hallen-Mangel-Situation? Na ja, er lächelte andächtig und nickte bedenklich. Und die Zuschauer_innen dachten, so etwas könnte doch auch in anderen Schulen und Stadtteilen zu organisieren sein!

Die jungen Leute aus Uetersen fragten sich während ihrer Recherche: „Sind wir eigentlich zu pingelig?“ Sie fragten, fragten

Fortsetzung Seite 46



Preisträgerinnen und Preisträger der GENER

„Stolperstein“-Projekt

Fünf Schülerinnen aus Finkenwerder (Gymnasium/Stadteilschule) werden geehrt. Unser Autor stellt das Projekt vor.

„Achterndiek lag achtern Diek/am Strom, verträumt und still“, dichtete schon vor Jahren Hans Scheibner. Dort wohnten und wohnen, wie jeder weiß, Fischer und Bauern; sie sprechen den ganzen Tag Platt und tanzen in volkstümlichen Trachten zu Volksmusikklängen. „Was in Achterndiek in der Nacht geschieht“, meldete Scheibner allerdings weiter, „das glaubt kein Mensch, dass es so was gibt.“ Er wusste, wovon er sprach.

Nun ist Achterndiek sozusagen ein weites Feld. Hier geht es jetzt um den Abschnitt, der sich Finkenwerder nennt. Das sei eine „Idylle“ und „Insel“, heißt es immer wieder, abseits des urbanen Molochs Hamburg gelegen, obwohl doch Finkenwer-

der schon lange ein Hamburger Stadtteil ist.

Auch in der „Nacht“ der dunklen Jahre – von 1933 bis 1945 – habe der Ort ein stilles Eigenleben geführt. So will es die lokale Publizistik jedenfalls immer schon glauben machen: „Im Jahr 1933 kam die politische Veränderung, von der man zuerst in Finkenwerder nicht so viel zu spüren bekam. Fast alles blieb wie früher, die Finkenwerder waren im Grunde politisch wenig engagiert. Es hat später dann in den Kriegsjahren einige Probleme gegeben.“ Mehr wird in einem der Klassiker der Heimatgeschichtsschreibung Finkenwerders nicht verraten.

2014, als eine Gruppe von Schülerinnen (des Gymnasiums

und der Stadteilschule Finkenwerder) sich auf Spurensuche begab, stellte sie bald fest: Auch im „stillen“ Finkenwerder gibt es eine NS-Vergangenheit, gab es NS-Opfer. Akten der „Alsterdorfer Anstalten“ dokumentieren unter anderem den Fall eines 7jährigen Jungen, Hermann, der 1943 in einer der NS-Mordanstalten („Heil- und Pflegeheim“) umgebracht wurde.

Der Finkenwerder Junge, zunächst in Alsterdorf untergebracht, fiel den nationalsozialistischen „Euthanasie“-Ärzten in Eltville/Hessen zum Opfer.

Die Finkenwerder Schülerinnen recherchierten den Fall, die Zeitumstände, die NS-Geschichte. Angeregt von einer Kollegin des Gymnasiums (und unterstützt durch Klaus Möller von der „Initiative Gedenken in Harburg“) erarbeiteten die Schülerinnen eine Dokumentationsschrift*, begnügten sich aber nicht damit, sondern sammelten Geld und arrangierten – siebzig Jahre nach Ende des NS-Regimes – die Verlegung eines ersten „Stolpersteins“ zur Erinnerung an ein nationalsozialistisches Verbrechen und sein Opfer „auf“ Finkenwerder.

Im März 2015 verlegte der Künstler Gunter Demnig den Stein in der Benittstraße 26, unweit des Finkenwerder Fähranlegers. Das Projekt war eingebettet in umfassende Aktivitäten zum „Dialog der Kulturen“, mit denen Gymnasium und Stadteilschule 2014 und 2015 jeweils einen namhaft dotierten 2. Preis des bundesweiten Wettbewerbs



Foto: Gudrun Alassinger

ATION MIX auf der Bühne

Fortsetzung Seite 46

nach, ließen nicht locker, denn es war überhaupt nicht klar, ob der Massenmörder Adolf Hitler noch Ehrenbürger ihrer Stadt war. Zwangsläufig musste einigen Institutionen „auf den Zahn“ gefühlt werden. Ein Wikipedia-Artikel galt den Stadtverantwortlichen als Beleg für die Aberkennung der Würde. Die Quelle für die Behauptung fehlte, als der Autor des Artikels gefunden war, konnte der leider nur berichten, er habe gehört, dass ... (– so schlecht ist Wikipedia nun aber doch nicht immer – d. Autor). Die Gruppe stellte fest: Uetersen hat gar kein Stadtarchiv wie vorgeschrieben, die Recherchen mussten ausgeweitet werden auf das Bundesarchiv! Eine einfache lohnende Frage hatte große Folgen – die Regionalpresse interessierte sich. Ende 2015 wurde Hitler von der Ratsversammlung nachträglich aus der Honoratioren-Liste der Stadt entfernt.

Die Musik kam bei dem Festakt nicht zu kurz – sowohl bei der Preisverleihung als auch bei den prämierten Gruppen. Zur Auflockerung der Veranstaltung spielte „Funky Fish“, die Jungs machten es gut.

Aber auch die Wilhelmsburger Musik-Preisträger-Gruppe legte sich ins Zeug: gegen IS und Salafisten. Sie drehten Videoclips und veröffentlichten sie auf youtube, sie machten eine CD „Let me speak“. Ein Liedtext lautete u.a. „... wann haben Mörder einen Platz im Paradies?“ Die Musik wurde im Bürgerhaus Wilhelmsburg, beim Sommerfest ihrer Schule und auf einer Veranstaltung des Wilhelm-Gymnasiums in Harvestehude aufgeführt. Viele kopftuchtragende Mädchen, eine sehr gemischte Gruppe: Sie machen Mut – auch die Stadteilschule Wilhelmsburg kann Stellung beziehen!

Biographien von Überlebenden der Nazimorde – das Studium und die Auseinandersetzung mit diesen Quellen bildete die Grundlage für das Projekt von Abiturientinnen und Abiturienten des Johanneums. Es gelang ihnen später bei der Präsentation ihrer szenischen Lesung und mit Musik, ihre Zuhörer_innen im Resonanzraum des Bunkers an der Feldstraße zum Nachdenken, Mitfühlen und Diskutieren anzuregen – eine Aufgabe, die zukünftig noch viele von uns beschäftigen wird. Wie wird es möglich sein, die Erinnerung an die Opfer fühlbar zu machen, denn in nicht allzu ferner Zeit werden die letzten Zeitzeugen der Nazi-Morde verstorben sein. Wir werden dann nicht mehr nachfragen können, wie es gewesen ist und von ihnen eine persönliche Antwort erhalten.

Zum Schluss der Veranstaltung standen alle glücklich und stolz auf der Bühne! Zu Recht ist die GEW Hamburg Fördermitglied im Bertini-Preis e.V. und unterstützt die Arbeit mit einem kleinen Teil ihrer Mitgliedsbeiträge.

WOLFGANG SVENSSON
hlz Redaktion

der Herbert-Quandt-Stiftung gewannen. In der Jury-Begründung 2015 heißt es zu diesem „Trialog“-Projekt zur Verständigung zwischen Christen, Juden und Mohammedanern, es strahle „nach außen in die Gesellschaft von Finkenwerder und etabliert den Trialog im Stadtteil.“ Die Bedeutung gerade der „Stolperstein“-Initiative wurde u.a. auch dadurch unterstrichen, dass bei einer Gedenkveranstaltung zur Verlegung des Steins im Frühjahr 2015 die KZ-Überlebende Esther Bejarano mit ihrer Band auftrat.

Nun ist die Schülerinnen-Gruppe (mit der Kollegin, die den Anstoß zur Erinnerungsarbeit gab) der

* Nele Barghusen u.a., Hermann Quast. Der erste Stolperstein für ein Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg-Finkenwerder, Hamburg 2015, zu beziehen über Gymnasium Finkenwerder, Norderschulweg 18, 21129 Hamburg – Vgl. auch Julia Klindworth/Hannelore Fielitz, „Hermann Quast“, <http://www.stolpersteine-hamburg.de>

Bertini-Preis 2015 zugesprochen worden. Ralph Giordano, nach dessen Roman „Die Bertinis“ der Preis genannt ist und der den Preis begründet hat (auch die GEW-Hamburg gehört zu den Förderern), hat 1995, bezogen auf die Empfindungen überlebender NS-Opfer, das scheinbare Paradox formuliert: „Je größer der zeitliche Abstand wächst, desto näher kriecht das erlebte Grauen.“ Wenn Schüler und Schülerinnen wie die Finkenwerder Gruppe sich heute mit der NS-Zeit intensiv beschäftigen, geht es um kein selbst erlebtes Grauen, aber doch um eines, das „näher kriecht“. Hier, vor Ort, in der Straße, durch die alle jeden Tag gehen, hat das Unmenschliche konkret stattgefunden, stellt sich heraus. Daran – was so lange vergessen oder verschwiegen wurde – erinnert ein „Stolperstein“: an Opfer zunächst, aber auch daran: Wo Opfer waren, waren auch Hinschauer, Wegschauer, Täter.

Ein paar Eingänge weiter beispielsweise, auch in der Benittstraße, befanden sich in der NS-Zeit die Räumlichkeiten der NSDAP in Finkenwerder. Der Ortsgruppenleiter (und Werftbesitzer) wohnte gleich um die Ecke ...

Den Schülerinnen – Nele Barghusen, Julia Klindworth, Wilma Luth, Lefke Sandrock und Rumeysa Yigit – sowie der Kollegin Hannelore Fielitz herzlichen Glückwunsch zum Erfolg ihrer Arbeit und zum Bertini-Preis!

RALPH BUSCH
GEW-Mitglied